



Abend:

Zeitung.

146.

Dienstag, am 20. Juni 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: R. G. Th. Wintler (Th. Hell).

### Spanische Skizzen.

(Fortsetzung.)

Und die höheren Classen — soll ich die Caballeros, die Sennoras mit Stillschweigen übergehen? In Wahrheit, ich habe nur wenig über sie zu sagen, ich habe mich nur selten in ihre Gesellschaft gemischt und was ich von ihnen sah, hat ihnen in meiner Meinung kein besonderes Relief gegeben. Wahrlich, ich gehöre nicht zu denen, die wohin sie kommen, es zu ihrer beständigen Beschäftigung machen, die höhern Classen herabzuwürdigen, um auf ihre Kosten die unteren zu erheben. Es giebt Hauptstädte, in denen die Aristokratie, der Adel mit seinen Söhnen und Töchtern den größten Theil der Gesellschaft bildet. Das ist in Wien, und noch mehr in London der Fall. Wer kann sich mit der englischen Aristokratie messen an hoher Natur und würdevollem Anstand, wer hat eine so starke Hand, wer ein so muthiges Herz? Wer sieht stolzer zu Ross? Wer hat einen festern Sitz? Wer ist lebenswürdiger, als die Gattin, die Schwester, die Tochter eines Lords? Was aber die spanische Aristokratie betrifft, so glaub ich, der größte Gefallen, den man ihr erzeigen kann, ist, so wenig als möglich von ihr zu reden. Noch einmal: ich kenne sie nur wenig. Le Sage hat sie geschildert, wie sie vor zwei Jahrhunderten war; seine Schilderung ist nichts weniger, als für sie einnehmend und es ist nicht zu vermuthen, daß sie sehr gewonnen habe seit den Tagen des unsterblichen Verfassers des Gilblas. Ich könnte eher über die unteren Stände, nicht allein

Madrid's, sondern ganz Spanien's sprechen. Der Spanier dieser Classe interessirt mich in einem weit höhern Grade, sey, er ein Manoso, Ackermann oder Maulthiertreiber. Er ist kein gemeines Wesen; er ist ein außergewöhnlicher Mensch. Zwar hat er nicht die Lebenswürdigkeit, die Großmuth des russischen Mujik, der seinen letzten Rubel hergiebt, damit der Arme nicht an etwas Mangel leide, noch besitzt er den gelassenen Muth desselben, der ihn aller Furcht unzugänglich macht und ihn auf seines Czaren Befehl ruhig dem Tode entgegengehen läßt. Es liegt mehr Härte und weniger Selbstverläugnung in dem Wesen des Spaniers. Dennoch besitzt er einen Geist stolzer Unabhängigkeit, den man nicht anders, als bewundern kann. Es ist wahr, er ist unwissend, doch war mir auffallend, unter den geringeren Classen mehr Liberalität der Gesinnung zu finden, als unter den höhern. Es ist eine lange Zeit Mode gewesen, über die Bigotterie der Spanier zu spotten, so wie über ihre niedrige Eifersucht gegen Fremde. Dieß ist bis zu einem gewissen Grade richtig, aber es trifft ganz besonders die höhern Stände.

Wenn fremdes Verdienst oder Talent niemals in Spanien den gebührenden Lohn fand, so ist sicher die große Masse der spanischen Nation daran nicht Schuld. Ich habe Wellington auf diesem stolzen Theater seiner Triumphe schmähen hören, allein nie von den alten Soldaten aus Arragonien oder Asturien, die ihm die Franken bei Salamanca und in den Pyrenäen schlugen

halfen. Ich habe die Art, wie der englische Jockey reitet, bespötteln hören, allein es war der unwissende Erbe eines Medina Celi, der es that, und nicht etwa ein Picador aus dem Theater der Madrider Stiergefichte\*).

### Der Madrider Nationalgardist.

Borrow kam im Januar 1836 in Madrid an und miethete sich im Hause einer alten Frau aus Valladolid, die man ihm empfohlen hatte, ein. Ihr Sohn, ein Schneider, erscheint als einer der schönsten Galgenvögel unter der ganzen Nationalgarde von Madrid. Der Leser, der seine Bekanntschaft zum bessern Verständniß des Folgenden braucht, wird diese am besten machen, wenn wir ihm einen Dialog zwischen dem Ritter von der Nabel und unserem Missionair, wie der Erstere ihn aufgezeichnet, mittheilen.

Auf die Frage Borrow's, „ob sich nur Leute der Liberalen in den Reihen der Madrider Nationalgarde befänden?“ antwortet ihm Baltasar, der Schneider:

„Es wäre gut, wenn es sich so verhielte, aber es giebt Einige unter uns, die besser seyn könnten; es sind zwar nur wenige und man kennt sie! Sie führen nicht das angenehmste Leben und wenn sie mit uns andern auf die Wache ziehen, werden sie verhöhnt und nicht selten durchgebläut. Nach dem Gesetz muß Jedermann in einem gewissen Alter entweder in's stehende Heer, oder in die Nationalgarde eintreten, deshalb befinden sich einige von diesen Godos in unseren Reihen.“

Borrow. „Ist die Anzahl der Karlisten in Madrid groß?“

Baltasar. „Unter den jungen Leuten nicht. Der größte Theil der Madrider Karlisten, der die Waffen tragen konnte, hat sich schon längst in das Lager der Aufrührer nach den Baskischen Provinzen begeben. Die Zurückgebliebenen sind meist Graubärte, Priester, Leute, die zu Nichts taugen, als in einem Caffeehause die Köpfe zusammenzustecken und von Verrätherei zu schwagen. Laßt sie schwagen, Don Georg, laßt sie schwagen! Spanien's Wünsche hängen nicht von der Solatero's und der Pafelero's Wünschen ab, sie ruhen in den Händen tapfrer Nationalgardisten, wie ich und meine Freunde sind.“

Borrow. „Ich habe mit Leidwesen von Eurer Mutter gehört, daß Ihr nicht den ordentlichsten Lebenswandel führen sollt.“

\*) Wenn die aristokratische Begeisterung des Herrn Borrow einen etwas jockemäßigen Anstrich hat, so kann ich dafür nichts und mußte mich ihr als Uebersetzer fügen, wobei ich es jedoch dem geneigten Leser überlasse, von der englischen Aristokratie in auf- und absteigender Linie und ihrer Vortrefflichkeit zu hal'en, was ihm beliebt.

Baltasar. „Dho, Don Georg, hat sie Euch das erzählt? Aber was wollt Ihr, Don Georg? Ich bin jung und Jugend muß austoben. Die ganze Nationalgarde nennt mich den lustigen Baltasar und nur wegen meiner Lustigkeit und der Liberalität meiner Gesinnungen bin ich so populair bei Allen. Wenn ich auf Wache ziehe, Don Georg, begleitet mich stets meine Guitarre, und es giebt dann sicher einen großen Jubel auf der Wachtstube. Wir schicken nach Wein, Don Georg, und die Nationalgardisten werden lustig, Don Georg, und tanzen und singen die Nacht durch, während Baltasar die Guitarre klimpert und ihnen deutsche Lieder auffpielt:

Ura vom! zia pach!  
Le pevo a zu chindomar,

das ist zigeunerisch, Don Georg; ich lernt' es von den Torero's aus Andalusien, die es alle kennen und meist Zigeunerblut sind. Von ihnen lernt' ich's, sie sind alle meine Freunde. Ja, so steht es, Don Georg! Auch fehle ich nie bei einem Stiergeficht. Es giebt leider im Winter keine Stiergefichte, sonst wollte ich Euch zu einem führen, aber glücklicherweise geht morgen eine Hinrichtung vor sich, und dabei wollen wir uns einstellen.“ —

### Eine Hinrichtung.

Wir gingen in der That — erzählt Borrow weiter von sich und seinem Freunde — diese Execution mit anzusehen. Die Verbrecher waren zwei junge Leute, Brüder; sie litten ihre Strafe wegen einer gräßlichen Mordthat, die sie in der Nacht an einem alten Manne, in dessen Wohnung sie eingebrochen waren, begangen hatten. Verbrecher werden in Spanien nicht gehängt, wie in England, oder wie in Frankreich guillotiniert, sondern auf einer hölzernen Bühne erwürgt. Man setzt sie auf eine Art Stuhl, hinter dem sich ein Pfahl befindet, nieder. An diesem Pfahl ist ein Halseisen mit einer Schraube befestigt, was um den Hals des Delinquenten gelegt und auf ein gegebenes Zeichen vermöge der Schraube enger und enger zusammengezogen wird, bis der Tod erfolgt.

Nachdem wir eine ziemliche Zeit unter der versammelten Menge gewartet, erschien der Eine der Verbrecher. Er saß auf einem Esel ohne Sattel und Steigbügel, und seine Füße hingen fast bis auf den Boden herab. Er trug einen hochzugespizten, kegelförmigen Hut auf dem glattgeschornen Kopfe. In seinen Händen hatte er ein beschriebenes Pergament, welches, wenn ich nicht irre, den Glauben enthielt. Das Thier wurde

von zwei Priestern am Zügel geführt, zwei andere, Vitanzen singend, gingen an beiden Seiten. Ich unterschied die Worte:

„Himmlicher Frieden und Ruhe!“

denn der Delinquent hatte sich mit der Kirche versöhnt, er hatte Absolution und das Versprechen des Einlasses in die Wohnungen der Seligen erhalten. Er gab nicht das geringste Zeichen von Furcht, sondern stieg ohne Hülfe ab, so wie er auch ohne Unterstützung auf das Schaffott gebracht wurde, wo man ihn auf den verhängnisvollen Stuhl setzte und ihm das Halseisen umlegte. Einer der Priester begann nun mit lauter Stimme den Glauben herzusagen, welchen der Delinquent ihm nachsprach. Plötzlich drehte der Fenster, der hinter diesem stand, die Schraube, und fast im Augenblicke war der Unglückliche eine Leiche. Während die Schraube sich drehte, erhob der Priester seine Stimme und rief: „Pax et misericordia et tranquillitas,“ und immer lauter klang sie, bis die hohen Mauern Madrid's sie wiederhallten. Dann beugte er sich zu des Verbrechers Ohr herab und wiederholte, als wollte er der fliehenden Seele den Abschiedsgruß auf seiner Reise in die Ewigkeit geben, seinen Ruf. Die Wirkung war schrecklich. Ich selbst war so erregt, daß ich unwillkürlich „misericordia“ rief und gleich mir thaten Mehrere. An Gott, an Christus ward nicht gedacht, nur an den Priester, der in diesem Momente das erste der Wesen und mit der Macht bekleidet schien, die Pforten des Paradieses zu öffnen oder zu schließen, wie es ihm gefallen möchte. Ein schlagendes Beispiel von der mächtigen Wirksamkeit des papistischen Systems, dessen großes Ziel es stets gewesen, die Gemüther des Volkes so fern als möglich von Gott zu halten und Hoffnung wie Furcht der Menschen auf die Priesterschaft zu richten.

Die Execution des zweiten Inculpates war der des ersten ganz ähnlich. Er bestieg das Schaffott ein paar Minuten, nachdem sein Bruder ausgeathmet hatte.

### Revolution von La Granga.

La Granga ist ein königlicher Landsitz, unter Fichtenwäldern auf der nördlichen Seite des Guadarrama-Gebirges gelegen und ungefähr zwölf Leguas von Madrid entfernt. Dorthin hatte die Königin Christina sich zurückgezogen, um den Störungen der Hauptstadt zu entfliehen und ländliche Lust und Lust in einem Aufenthalte zu genießen, welcher das Denkmal der Pracht und des Geschmacks der ersten in Spanien herrschenden

Bourbons ist. Sie sollte jedoch nicht lange ungestört bleiben. Ihre eigenen Garden waren mißvergnügt und den Grundsätzen der Verfassung von 1823 (1812) mehr, als der absoluten Monarchie, deren Wiederherstellung die Moderados beabsichtigten, geneigt.

Eines Morgens in der Frühe drang ein Trupp dieser Soldaten, angeführt von einem gewissen Sergeanten Garcia in ihr Gemach und begehrte von ihr, daß sie diese Constitution unterschreiben und schwören sollte, bei derselben zu verharren. Christine jedoch, eine Frau von Muth und Entschlossenheit, verweigerte es, auf ein solches Anliegen einzugehen und gebot ihnen, sich zu entfernen. Eine Scene der Gewaltthat und des Tumults erfolgte. Da aber die Regentin fest blieb, führten die Soldaten sie endlich in einen der Höfe hinab, wo sie ihren Liebling, den bekannten Munnoz, geschlossen und mit verbundenen Augen fand.

„Schwört auf die Constitution, Ihr . . .“ rief ihr der schreckliche Sergeant zu.

„Nimmermehr!“ versetzte die beherzte Neapolitanerin.

„So muß“ — versetzte jener — „Euer Cortego sterben. Auf, meine Bursche, fertig gemacht, und faußt dem Kerl vier Kugeln durch's Gehirn.“

Schon machte man Anstalt, Munnoz abzuführen und der nächste Moment hätte den unglückseligen Wicht in die Ewigkeit gesendet, wenn nicht Christine, Alles über ihren Gefühlen vergessend, plötzlich in den Ruf ausgebrochen wäre: „Haltet, haltet! Ich unterschreibe, ich unterschreibe!“

(Fortsetzung folgt.)

### B i t t e .

Laß mir mein Hoffen, mir mein Ahnen,  
Sprich noch mein Urtheil ganz nicht aus,  
Ich müßte sonst den Weg mir bahnen  
Hin zu des Todes finstern Haus.

Laß mir die Wohlthat, mich zu täuschen,  
Wenn Wahrheit ohne Hoffnung läßt,  
Wenn nach der Täuschung trunkenen Räuschen  
Mir das Erwachen Schmerz erpreßt.

Und wenn ich ewig treu Dir bliebe —  
Wie? kann Dich meine Treue reu'n?  
Gott! furchtbar ist der Schmerz der Liebe,  
Wie himmlisch muß ihr Glück erst seyn.

Ferdinand Metzner.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Der Salon von 1843.

(Beschluß.)

Der Salon ist reich an den mannigfachsten Landschaften und Seestücken, und viele unter ihnen verdienen ausgezeichnet zu werden; z. B. wünschte ich etwas Näheres mitzutheilen von: „Ansicht von Fontenay,“ von der Strafe nach Maladetta aufgenommen (Pyrenäen). — „Der Cyclope,“ Landschaft, von Desgoffe. — „Das Regerschiff,“ von Morel-Fatio. — „Der Schiffbruch der Béliame,“ von Rozin, führe aber von den Landschaften nur eine an, weil sich dies Bild durch Natur und einfache Schönheit so auszeichnet, daß es höchst ungerecht wäre, es mit Stillschweigen zu übergehen: „Das Innere eines Gehölzes,“ von Koekkoel. Dieses reizende Bild erinnerte mich beim ersten Blicke auf's Lebhafteste an des ausgezeichneten Dahl's in Dresden Meisterpinsel. Hier wie bei diesem nichts von einer unwahren Manier, sondern der Abdruck der reinen, freundlichen, einfachen Natur. Die Cedern des Nordens, einige hohe ehrwürdige Eichen, erheben ihre moosigen Stämme und strecken ihre grünbelaubten Aeste weit hinaus in die blaue Luft. Die Ausladungen in den Laubpartien machen einen plastischen Effect, und das Grün der ganzen Landschaft ist ein frisches, kräftiges Grün, wie es der üppigen Vegetation eines Laubgehölzes vorzüglich eigen ist. Kleinere Stämme und Gesträuch verbinden sich mit einem Theile der weit ausgebreiteten Aeste der Eichen und bilden scheinbar ein Thor von Laub und Zweigen, durch welches der Blick in den Hintergrund schweift, zu dem sich ein Pfad durch grünes, immer dunkler werdendes Laubwerk windet, bis sich Alles im duftigen Dunkel der Ferne verliert. Der Boden ist mit dem vollsten Gras- und Kräuterwuchse bedeckt, durch den unsere einfach bunten, aber freundlichen Feldblumen nicken, die hier und da durch breite Lattichblätter und Staudengewächse verdrängt werden. Dieser grüne Teppich der Natur ist von einem über Kies und Steingerölle rieselnden Bächlein durchschnitten. Ueber das Ganze lagert Ruhe und Stille, die mit dem saftigen, in seinen Schatten düstern Grün vortrefflich harmonirt und dem Bilde etwas Melancholisch-Romantisches giebt, was ihm einen eigenen Zauber ausdrückt. — Wäre ich einst lebensmüde, so möchte ich mir hier eine Hütte bauen, und an solchem Orte der Ruhe und Stille, unter dem Schatten dieser Eichen meine Tage beschließen.

August Kunze.

#### Aus Leipzig.

Die Messe ist vorüber und zwar abermals ohne jene erfrischenden, belebenden Folgen zurückgelassen zu haben, ohne welche es zu einem Aufschwunge unserer Industrie nicht kommen kann. Denn die Massen der verkauften Waaren sind allerdings groß und müssen ersetzt werden, aber die Preise waren so gedrückt, daß der Fabrikant gezwungen ist, beim Erfasse möglichst zu sparen. So erhält der Arme also zweifelsohne Arbeit, aber ebenfalls möglichst niedrige Preise, sein Verdienst bringt ihm nur den kargsten Lebensunterhalt, keine Freude und Erhebung nach langem Darben, die ganze Industrie kommt auf's Neu in Thätigkeit, aber sie erhält kein neues Leben. Es bleibt ein gedrückter, bellagenswerther Zustand zurück, der nur in der Hoffnung auf eine nächste gute Messe oder auf günstige äußere Handelsconjuncturen den Muth schöpfen kann, die Leiden der Gegenwart zu tragen.

Eben so gering wie die merkantilische war auch die künstlerische Ausbeute der vergangenen Messe und nur Einzelheiten ragen erfreulich aus der breiten Fläche der mittelmäßigen Gewöhnlichkeit hervor. Dahin gehören zunächst ein neues zweiactiges Lustspiel: „Japhet, oder: der Sohn eines Vaters,“ nach dem Französischen von Th. Hell. Dieses kleine Stückchen hat einen höchst seltenen Reichtum wahrhaft ergötzlicher Komik in sich und wird bei guter Darstellung gewiß überall einen schlagenden Erfolg haben, Thimotheus, Schoon und Plumkake bilden ein Kleeblatt trefflicher Lustspielfiguren, welches Jedermann ergötzen muß; die Forschungen nach einem Vater sind von so drastischer Wirkung in ihren Resultaten, daß sie das Zwerchfell wohlthätig erschüttern, und die endliche Entwicklung wirkt befriedigend für Jedermann. Hier hat das Stückchen das entschiedenste Glück gemacht und die rasche, lebendige, correct ineinandergreifende Darstellung verdiente auch den großen Beifall, den sie erhielt. Schon nach dem ersten Acte wurden die Herren Düringer und Lörking (Japhet und Thimotheus) stürmisch gerufen, eben so am Schlusse alle Darsteller. Bei der Wiederholung blieb der Erfolg durchaus derselbe.

Die zweite Neuigkeit war: „Der Weltumsegler wider Willen,“ abenteuerliche Posse in vier Bildern mit Gesängen und Tänzen, nach Teaulon und Ducourcy, von W. Emden, Musik von Canthal und Andern. Das Stück präsentirt seine einzelnen Acte auch noch unter den Specialtiteln: „Die Arretur,“ „die tropische Taufe,“ „die Favorit-Sultanin“ und „der Kaiser von Japan.“ In allen diesen Titeln und Bezeichnungen liegt nun aber auch schon die Würdigung des Stückes und eine Beurtheilung ist ganz überflüssig. Es ist ein tolles Ding, voller Spas und Spectakel, welches überall sein Publicum findet und Beifall erhält, wo ein tüchtiger Komiker den Weltumsegler spielt. Besonders die erste Vorstellung weckte hier den angemessensten Jubel. Berthold hatte seine Rolle dergestalt mit Anspielungen auf die Zeitereignisse gespielt, hatte Dialog und Lieder so mit politischen Späßen gewürzt, daß fast jede Einzelheit den lautesten Beifall hervorlockte. So erschienen das Ehescheidungs-gesetz, die Zeitungsverbote, die „Unverbindlichkeit der Verheißungen des Vorgängers in der Regierung“ und andere Dinge in harmloser, aber verständlicher Form, unermesslich war der Jubel, wie Berthold als Kaiser von Japan in den halbsprechendsten Participial-Constructionen sprach u. s. w. Aber die zahlreichen Besucher der zweiten Vorstellung fanden sich bitter getäuscht, alle diese Dinge waren verschwunden, von der Censurbehörde, wie man behauptet, untersagt. Demungeachtet erlebte das Stück bisher eine Reihe von Wiederholungen vor zahlreichen Zuschauern. Neben Berthold verdienen Olle. Günther, Ludwig und Herr Baudius, Kaiser von Marocco, lobend erwähnt zu werden.

Neben diesen Neuigkeiten erregte das Gastspiel der Olle. Sabine Heinesfetter große und allgemeine Theilnahme. Sie trat als Norma (zweimal), Romeo, Fidelio, Desdemona und Sertus bei uns auf und bewährte sich in diesen Leistungen als ein eminentes Talent, welches in Gesang und Darstellung gleich Vollendetes zu leisten vermag. Obgleich sie nun aber in allen diesen Partien im Ganzen wie im Einzelnen wirklich Großes leistete, so wünschte ich doch lebhaft, nur die Norma von ihr gesehen zu haben, denn eine ähnliche großartige Auffassung und Darstellung dieser Partie erinnere ich mich nie gesehen zu haben, ja, ich stelle sie darin höher als selbst die mit Recht gefeierte Schröder-Devrient.

(Fortsetzung folgt.)